

Spangenberg Zeitung

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Er scheint

wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1 G. M. für ins Haus, einschließlich der Beilage „Hof und Scholle“.
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 M. Fernsprecher 27



Anzeigen

werden die sechsgespaltene 3 mm hohe (Bett) Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Kleinanzeigen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Datenumschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Zahlungen an Postkonten Frankfurt a. Main Nr. 20771.
Annahmehgebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billig berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzger

Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzger, Spangenberg.

Nr. 64.

Donnerstag, den 2. Juni 1927.

20. Jahrgang.

Was du als wahr erkannt,
Nur kind es sonder Zagen,
Nur trachte Wahrheit stets
Mit mildem Wort zu sagen.

Am Schluß des Kongresses.

Der Weltverband der Völkervereinigungen hat seine Jahresversammlung in der deutschen Reichshauptstadt beendet. Die Delegierten haben Berlin wieder verlassen und unternehmen jetzt eine Reise durch Deutschland, um auch andere Teile unseres Vaterlandes kennen zu lernen. Was hat nun die Tagung gebracht? Praktische Ergebnisse sind nicht erzielt worden und man nicht zu erwarten. Die Völkervereinigungen stellen eben keine Aderposten dar, die Beschlüsse fassen können, die sofort wirkliche Gestalt annehmen und damit politische Änderungen bringen! Dafür bilden die Völkervereinigungen aber einflussreiche Vereinigungen, deren Werk schließlich auch auf die Handlungen der verantwortlichen Staatsmänner von Einfluß ist!

Der Geist der Völkervereinigungen unterscheidet sich in einzelnen Punkten vorteilhaft von dem, der im Völkerverband selbst zu beobachten ist. Das gilt insbesondere hinsichtlich der Abrüstungsfrage. Die Völkervereinigungen haben hier Entschlüsse zugeworfen, die die Arbeiten des Bundes recht kritisch beurteilen und fordern, daß die Abrüstung sich nicht nur auf eine Begrenzung der Rüstungen, sondern auch auf eine Verminderung der Rüstungen erstrecken muß. Davon ist man in den Abrüstungskonferenzen des Völkerverbandes leider noch weit entfernt! Es ist deshalb nur zu begrüßen, wenn die Völkervereinigungen eine „Propaganda des Friedens“ eine Aenderung herbeiführen wollen.

Im übrigen hätten die Völkervereinigungen in einigen anderen Punkten recht wohl entscheidender Stellung nehmen können. Das gilt besonders hinsichtlich der Währungsfrage. Man hat zwar in den Konferenzen einige die Entwertungspolitik Mussolinis in Sizilien deutlich verurteilende Worte gefunden, leider aber keine entsprechenden Entschlüsse angenommen. Hier, und ebenso gegen die Drangsalierungen der deutschen Währungsnot, wäre eine Stellungnahme des Völkerverbandes sehr wohl am Platze gewesen!

Der Mittelpunkt der Tagung war mit Ausschluß der Tagesordnung in einem längeren Debatte Entschlüsse angenommen worden, denen die Völkervereinigungen in ihrer letzten Sitzung ihre Zustimmung gegeben. So entschieden die Resolutionen in einzelnen auch gehalten sind, sie erstrecken sich in der Hauptsache alle auf die Erhaltung des Friedens. Die Völkervereinigungen empfehlen die Ausdehnung der Schiedsgerichtsbarkeit auf alle Streitigkeiten, verlangen die Aufstellung eines internationalen Verbands zur Erhaltung des Friedens und die friedliche Beilegung internationaler Streitigkeiten ermöglicht. Die Schiedsgerichtsfrage werden als wesentliche Schritte auf dem Wege zum Frieden erklärt und auch anderen Staaten als Vorbild empfohlen. Mit am bedeutendsten ist die bereits mitgeteilte Entschlüsse in der Abrüstungsfrage. Die weiteren Entschlüsse befassen sich mit der Wiederherstellung des Völkerverbandes, der ein Bund aller Nationen sein müsse u. a. m. Großen Beifall fand ein Antrag, neben Brasilien und Spanien auch Argentinien aufzunehmen, in Zukunft im Völkerverband mitzuarbeiten.

Am Schluß der Tagung fand ein großes Bankett statt, in dessen Verlauf auch Reichsaussenminister Dr. Brüning eine längere Rede hielt. Der Minister erklärte aus der Anwesenheit in Berlin werde dem Völkerverbande gezeigt haben, daß die große Mehrzahl der Völkervereinigungen Deutschlands aufrichtig gewillt ist, die Aufgaben des Völkerverbandes mitzuarbeiten. Er erklärte den Hauptwert des Völkerverbandes in der Welt zu sehen in der Einnahme der letzten Verantwortung von der Verantwortlichkeit, von dem Menschen als Träger der Idee auszugehen. Jeder aber, der für eine solche Aufgabe, brauche Menschen, die zusammen mit ihm diese Ideen weitertragen. Diese geistige Arbeit des Völkerverbandes sei der Weltverband der Völkervereinigungen. Wenn es bisher leider nicht möglich gewesen sei, die Abrüstung der Waffen durchzuführen, so müsse man umfomehr die Aufrüstung des Geistes der Völkervereinigungen betreiben. Das Ergebnis der gegen-

wärtigen Tagung sei eine Etappe in dem Gesamtwerk des Verbandes für diese Idee.

Wenige Tage nach dem Schluß des Kongresses der Völkervereinigungen wird der Rat des Völkerverbandes zu seiner Junitagung in Genf zusammenberufen. Wie sehr sehr dürfte die deutsche Delegation unter Führung des Außenministers Dr. Stresemann etwa am 10. Juni Berlin verlassen. Da außer Dr. Stresemann auch Briand und Chamberlain an der Ratstagung teilnehmen werden, ist damit erneut Gelegenheit gegeben, die Frage der Meinlanddrängung, deren Lösung sich nun schon so lange schiebt, zur Sprache zu bringen. Was dabei erzielt werden wird, ist heute noch nicht ersichtlich. In politischen Kreisen glaubt man, daß Briand die Frage einer weiteren Verminderung der Meinlanddrängen aufwerfen wird. Die französische Regierung soll von ihrem Generalstab bereits ein Gutachten über eine neue Verbandsarmee der Befähigungsgruppen um 10 000 Mann eingeholt haben. Das würde natürlich bedeuten, daß man die Lösung der Räumungsfrage weiter verschleppen will. Teilweise glaubt man denn auch, daß die eigentliche Räumungsfrage in Genf über das Stadium einer ersten Fühlungsnahme nicht hinauskommt.

Der Konflikt mit Wirth.

Dr. Wirth veröffentlicht den Brief des Reichszanlers.

Der frühere Reichszanler Dr. Wirth veröffentlicht jetzt den wegen seiner Rede in Königsberg von Reichszanler Dr. Marx an ihn gerichteten Brief. Dr. Marx erklärt darin, er sei zu seinem Bedauern genötigt, eine höchst unangenehme Angelegenheit zur Sprache zu bringen. Nach übereinstimmenden Zeitungsberichten habe Dr. Wirth in Königsberg hinsichtlich der damals bevorstehenden Abstimmung über die Verlängerung des Republikanengesetzes geäußert, wenn die Monarchisten für das Republikanengesetz stimmten, so würde das dem Standpunkt des Monarchisten aus eine Schande sein. Die Handlungsweise sei aber verständlich, wenn man die Gewinnstumperei zum politischen Prinzip erhebe.

Weiterhin habe er aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die republikanische Regierung in Preußen bleibe, die nichtrepublikanische im Reich aber bald verschwinde. Das müsse bei der nächsten Wahl entschieden werden. Reichszanler Dr. Marx fährt dann fort:

Wegen dieser Äußerungen ist sowohl im Vorstand der Reichstagsfraktion wie beim internationalen Ausschluß, insbesondere von den Mitgliedern der Deutschen Nationalen Partei, Beschwerde sehr wohl erhoben worden. Ich muß anerkennen, daß, wenn Sie die Äußerungen wirklich getan haben sollten, das vom Standpunkte der Zentrumspartei aus das tiefste zu beklagen wäre. Es geht nicht an, daß ein hervorragendes Mitglied der Partei Angehörigen einer anderen, mit der Zentrumspartei in Koalition befindlichen Partei den Vorwurf einer Gewinnstumperei macht. Ganz unbegreiflich ist, wenn Sie in der Tat die Aufforderung an die Verammlung gerichtet hätten, die nichtrepublikanische Regierung im Reich möglichst zu rasch zu beseitigen. Diese Verneinung enthält einen unerhörten Angriff gegen die Regierung, die bis jetzt wirklich noch nicht im geringsten etwas getan hat, was den Vorwurf rechtfertigen könnte, sie verhalte sich feindselig gegenüber der bestehenden Staatsform der Republik. Die Verneinung ist aber auch vom Standpunkte des Zentrums aus unerträglich.

Im übrigen ersucht Reichszanler Marx Dr. Wirth noch um eine Mitteilung, ob er die oben wiedergegebenen Äußerungen wirklich gemacht hat. Zum Schluß heißt es: „Für den Fall der Bejahung möchte ich Sie um eine gefällige Äußerung darüber bitten, welche Schritte Sie zu tun gedenken, die in solchen Fällen mit den Pflichten eines Zentrumsanhängers von selbst geboten sind. Würden solche Schritte von Ihnen nicht in Aussicht gestellt werden, dann würde ich mich, zu meinem Bedauern, im Interesse des Ansehens und der Würde der Zentrumspartei genötigt sehen, die mir erforderlich erscheinenden Maßnahmen zu treffen.“

Reichszanler a. D. Dr. Wirth veröffentlicht gleichzeitig mit dem Brief

eine Entgegnung

darauf, in der er sich dagegen verwahrt, die Streitfragen auf das formale Gebiet zu schieben. Die politische Lage sei nicht ohne Bedrohung. Mit dem Parteienrat in Kiel habe die Sozialdemokratie den Weg zu neuen Koalitionsbildungen geöffnet. „Herr Marx“, so meinte Dr. Wirth, „trage etwas stark auf“. Die Minister seien heute sehr empfindlich geworden. Wenn auch noch nicht festgestellt sei, ob der von Dr. Wirth zitierte Wortlaut stimmte, könne er darin doch nur etwas sehen, was politisch zulässig sei. Zum Schluß erklärt Dr. Wirth:

Ich sehe der heutigen Reichsregierung abnehmend gegenüber. Ich sehe zu ihr in Opposition. Mein „Nein“ ist unüberwindlich. Wenn man also zu einer Regierung in Opposition steht, ist es ganz selbstverständlich, daß man diese Regierung möglichst bald gestürzt sehen will und alles tut, diese Regierung zu Fall zu bringen. Der Zeitpunkt, damit noch nicht berührt. Wenn also die Zentrumspartei glaubt, daß meine Oppositionsstellung mit der Zentrumspartei nicht vereinbar ist, so bitte ich um eine einfache klare Mitteilung darüber.

Im übrigen betont Dr. Wirth noch, er wolle schon jetzt die Republikaner für den Wahlkampf wecken und auch der Gruppe im Zentrum seine schützende Hand leihen, die eine stärkere Zentrumspartei in der Fraktion erstrebe. Von Dr. Marx kamme das Wort: „Die heutige Zentrumspartei entspricht nicht mehr der Zusammenfassung ihrer Wähler!“

In parlamentarischen Kreisen

Sieht man in der letzten Entwicklung eine Verschärfung des Konflikts. Zunächst hat der Parteivorstand des Zentrums das Wort, der für Freitag einberufen ist. Dr. Wirth gehört dem Parteivorstand an, dürfte jedoch an der Sitzung nicht teilnehmen, weil er sich nicht in Berlin befindet. Eine endgültige Stellungnahme des Parteivorstandes ist jedoch für Freitag kaum zu erwarten.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 2. Juni 1927.

— Im Einverständnis mit dem Reichspräsidenten soll die Einweihung des Tannenbergs-Denkmal am 13. September erfolgen.

— Zwischen Deutschland und Rumänien sind in Berlin Verhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrages aufgenommen worden.

— In Berlin ist eine südslawische Abordnung zur Forderung von Handelsvertragsverhandlungen einetroffen. Nach dem Bericht der Reichsversicherungsanstalt waren 1926 2,8 Millionen Menschen versichert, die rund 245 Millionen Mark Beiträge entrichtet haben.

Tagung des Verwaltungsrates der Reichsbahn.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft hielt jetzt in Berlin seine regelmäßige Tagung ab. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand der Geschäftsbericht für 1926, der nach Befreiung sämtlicher Lasten einschließlich der Reparationszahlungen einen Reingewinn von rund 55 Millionen Mark ergibt, aus dem die Dividende von 7 v. H. der Vorzugsaktien in Höhe von 40,4 Millionen Mark zu zahlen ist. Das Gesamtsergebnis des Geschäftsjahres 1926 kann als zufriedenstellend bezeichnet werden. Für 1927 wird eine normale Entwicklung der Verkehrseinnahmen erwartet.

Neuenteilung der badischen Wahlkreise.

Der Badische Landtag stimmte in seiner letzten Sitzung dem Regierungsvorschlag über die Einteilung des Landes in 22 Wahlkreise zu. Durch diese Neuregelung soll der Abgeordnete wieder in engere Beziehung zu seinem Wahlkreis gebracht werden. Wegen die Vorlage stimmten lediglich die Kommunisten. Die Deutsche Volkspartei enthielt sich der Stimme, während alle übrigen Parteien für die Vorlage stimmten. Damit sind die Wahlkreisverbände und die Landesliste aufgehoben.

Rundschau im Auslande.

— In Paris ist ein französisch-tschechoslowakischer Handelsvertrag unterzeichnet worden.

— Auf italienische Staatsangehörige wurde in Dalmatien ein Ueberfall verübt, bei dem der italienische Konsul mit seinen Mitarbeitern verwundet wurde.

— Eine albanische Grenzwaage an der südslawischen Grenze wurde von einer Bande, die im Dienste Südslawiens stehen soll, überfallen. Zwei Soldaten wurden verletzt.

— Der mexikanische Präsident Calles hat alle Regierungssamter angewiesen, amerikanische Waren zu boykottieren.

Ausweichende Antwort Biludskis.

— Der polnische Ministerpräsident hat jetzt die Beschwerde der deutschen Abgeordneten wegen der Ausschließung von Biludskis beantwortet. In der Antwort erklärte Biludskis sich für unzulässig und verweist die Abgeordneten an den Innenminister Stadtwoski. Diese Stellungnahme hat denn doch große Ueberraschung ausgelöst. Inzwischen fährt Polen mit der Unterdrückung der deutschen Presse fort. So ist jetzt die „Rattowitzer Zeitung“ innerhalb von Tagen zum letzten Male und der „Oberösterreichische Kurier“ zum vierten Male beschlagnahmt worden.

Der Andreas-Hofer-Bund gegen Mussolini.

— Der Andreas-Hofer-Bund in Wien wendet sich in einem offenen Brief gegen die kammerrede Mussolinis, in der dieser Italien als italienisches Land bezeichnet hatte.

Der Anoreas-Dorer-Bund weiß die Darstellung Mussolinis kund und betont, daß Sibirien schon vor mehr als tausend Jahren durch Kampf und Arbeit deutsches Land geworden ist. Das deutsche Volkstum werde niemals auf dieses Gebiet verzichtet.

Deutsche Waffenausfuhr nach China.

Nach Mitteilungen der britischen Regierung sind 1926 von deutschen Häfen Waffeln im Betrage von 3 818 844 Stück nach China ausgeführt worden. Die britische Regierung betont, daß Deutschland damit keineswegs gegen den Verfallenen Vertrag, der ihm die Waffenausfuhr verbietet, verstoßen habe. Sie seien fern wohl von Dambura aus verschifft worden, ihr ursprünglicher Bestimmungort sei jedoch unbekannt.

Hindenburg auf Sylt.

Aufnahme des Eisenbahnverkehrs mit der Insel Sylt.

Unter Teilnahme des Reichspräsidenten wurde am Mittwoch der Sylter Eisenbahndamm, der das Festland mit der Insel Sylt verbindet, offiziell dem Verkehr übergeben. Außer dem Reichspräsidenten hatten sich die Reichsminister Dr. Fergel, Dr. Geyler, Dr. Koch, die preussischen Minister Erzberger und Steiger, der deutsche Botschafter in Moskau Graf Brodorski-Wangau, der Generaldirektor der Reichsbahn Dr. Dörpmüller und andere führende Persönlichkeiten eingefunden. Zu Ehren des Reichspräsidenten hatte die ganze Insel Festschmuck angelegt.

Auf der letzten Station des Festlandes, Klambüll, wurde Hindenburg von der Bevölkerung lärmend begrüßt. Vor dem Bahnhof waren die landlichen Mingeitervereine aufgestellt, deren Front der Reichspräsident abstrich. Sodann erstattete Generaldirektor Dörpmüller die Meldung, daß die neue Reichsbahnstrecke Klambüll-Westerland fertiggestellt sei.

Reichspräsident von Hindenburg erdrukte darauf die Eisenbahnlinie über den Damm und gab der Hoffnung Ausdruck, daß der neue Weg nach Sylt ein festes und ewiges Band zwischen der Insel und dem Festlande sein möge.

Dann ging es im Eisenbahnzug über den Damm durch das Wattenmeer nach Sylt. In Mörjum, dem ersten Orte der Insel, nahm Hindenburg von seinem Kautenkind, dem Tochterchen des Pfarrers Köhler, einen Blumenstrauß entgegen. Darauf fuhr Hindenburg in einem offenen Auto über die Düne und wohnte am Nachmittag einem historischen Festzug bei.

Der Sylter Damm, der 12 Kilometer lang ist und an dem seit 1921 gebaut wurde, stellt ein Meisterwerk deutscher Technik dar.

Der Damm hat etwa 18 1/2 Millionen Mark Kosten verursacht. Zu seiner Aufschüttung dienten 3/4 Millionen Kubikmeter Boden, zur Pfisterung waren ungefähr 300 000 Tonnen Steine nötig. Die Dammsohle ist 50 bis 60 Meter, die ungefähre 7 1/2 Meter über der mittleren Tiefe des Meeres liegende Dammskrone, auf der die Gleise ruhen, etwa 11 Meter breit. Die Ausführung des Dammes erfolgte durch die Reichswasserstraßenverwaltung.

Peking gefährdet!

Die Nordarmee bricht zusammen — Gantau und Tschangtschaischef marschieren auf Peking — Sturz Tschangtschais?

Die Ereignisse in China haben über Nacht eine neue Wendung genommen. Südjapan hat trotz der inneren Wirren dieser Tage den Kampf gegen den Norden wieder aufgenommen. Dabei ist es zu einer schweren Schlacht gekommen, die mit einem Siege Tschangtschais geadelt hat. Kurz darauf hat auch die Kantau-Armee den Ring der Belagerer durchbrochen und die Nordarmee zurückgeworfen. Der mit ihr verbündete aristokratische General Feng, der den rechten Flügel der Nordtruppen angegriffen hatte, hat diesen jetzt vernichtend geschlagen und Kwantan erobert. Dort ist ihm reiche Beute in die Hände gefallen. Die Nordarmee hat auf der ganzen Linie den Rückzug angetreten.

Im Sturme der Leidenschaft.

12] Roman von Otto Elster.

Deutscher Krovinz-Berlin, Berlin W. 66. 1926.

„Ja, mein Kind,“ sagte er mit einem schweren Seufzer. „Das sind traurige, böse Tage. Noch weiß ich nicht, wie ich darüber wegkommen soll.“

„Dah uns fort von hier, Vater,“ bat Ellen, „wenn die arme Mama beerdigt ist. Laß uns nach Berlin zurück, oder laß uns reifen. Du wirst dann leichter deinen Schmerz verwinden.“

„Vorläufig können wir uns nicht von hier entfernen,“ entgegnete ihr Vater düster.

„Weshalb nicht, Vater?“

„Wir müssen das Ende der Untersuchung abwarten. Auch Forstenburg muß hier bleiben.“

„Ist denn dieser entsetzliche Verdacht noch immer nicht gestreut, Vater? — Doktor Vernuth kann doch unmöglich das Verbrechen begangen haben!“

Ellen hatte sich erhoben und stand mit heißen Wangen da. Ihre Stimme bebte in tiefer Entrüstung.

Der Konsul bemerkte ihre Bewegung nicht. Auch er stand auf und ging einige Male auf und ab in düsterem Schweigen. Dann blieb er am Fenster stehen und sagte dumpf:

„Im Gegenteil — die Verdachtsmomente haben sich noch verstärkt.“

„Unmöglich, Vater!“

„Weshalb unmöglich? In der Leidenschaft ist der Mensch zu der Tat fähig.“

„In der Leidenschaft? — Welche Leidenschaft sollte Vernuth zu der schrecklichen Tat hingeführt haben?“

„Die Liebe — er — er liebte Edith in verbrecherischer Leidenschaft.“

„Heiße Blut überflammete Ellens Wangen.“

„Das ist nicht wahr, Vater!“

„Armes Kind,“ entgegnete er mit zitternder Stimme. „Du glaubtest wohl, Vernuth liebe dich?“

„Vater —“

Die neue Entwicklung der Dinge hat die Mächte ziemlich überrascht und große Bestürzung ausgelöst. Die Mächte glauben, daß Peking nicht mehr zu halten ist! Es werden Vortruppen geschickt, um die jetzt in Peking stationierten Truppen, die etwa 7000 Mann stark sind, auf 16 000 Mann zu erhöhen. England, Amerika, Frankreich und Japan wollen je eine Division nach dem Norden weichen. Nach den letzten Meldungen scheint der Sturz des bisherigen Verrückten des Nordens, Tschangtschais, unumkehrbar bevorzustehen. Peking trägt sich mit dem Gedanken, seine Vorkast in Peking nach einem andern Ort zu verlegen.

Der Tod Oberrenters.

„Wenn die Leiche sezert wird, bin ich verloren.“

Bei der weiteren Vernehmung des Assistenzarztes Dr. Graf im Mörderprozeß kam es zu äußerst wichtigen, sensationellen Befundungen.

Wie Dr. Graf näher ausführte, war Oberrenters Zeitsind am 28. März so, daß seine Entlassung in Aussicht genommen werden konnte. Pöblich, am 29. März, sei jedoch eine auffallende, erhebliche Verschlimmerung eingetreten. Er (der Zeuge) sei vom Oberarzt beauftragt worden für den Fall, daß Oberreuter sterben sollte die Leiche zu sezieren, um auf alle Fälle gedekt zu sein. Hier von habe Dr. Bröder erfahren und sofort erklärt: „Wenn die Leiche sezert wird, bin ich verloren.“ Der Zeuge erinnert sich noch genau gehört zu haben, daß Dr. Bröder die Aeußerung machte: „Ich habe dem Mann etwas gegeben.“ Als der Zeuge dem Angeklagten das Innerhörte seiner Tat vor Augen hielt, erklärte Dr. Bröder:

„Am Keller haben wir doch noch andere Leichen liegen. Vertrauens Sie doch die Organe! Ihr Schweden soll es nicht sein.“

Der Assistenzarzt hat dieses Anjinnen mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen. Des weitern habe Dr. Bröder ihm gegenüber, erklärte der Zeuge weiter, die Aeußerung getan, es schade gar nichts, wenn Oberreuter sterben sollte. Auch Frau Oberreuter habe sich ihm (dem Zeugen) gegenüber geäußert: „Wird die Leiche sezert, dann wird es auch um mich gehen.“

Auf die Frage des Vorsitzenden, wie er sich zu diesen Befundungen des Zeugen stelle, entgegnete Dr. Bröder, er entsinne sich auf diese angeblichen Aeußerungen nicht mehr. Zu seiner Entlassung bereitete sich der Angeklagte jedoch auf seinen Charakter, jedoch erwiderte der Vorsitzende durch die selbsterweise aufnahme habe der Charakter des Angeklagten keine Beleuchtung im günstigen Sinne gefunden.

Schlußdienst.

Die Saarräumung am 12. Juni beendet. Wie verlautet, wird die Räumung des Saargebietes durch französische Truppen am 12. Juni beendet sein. Kurz darauf soll der Bahnzug einziehen, der sich aus 550 Franzosen, 150 Engländern und 100 Belgiern zusammensetzt. Der Hauptteil des Bahnzuges wird in Saarbrücken untergebracht werden, wo auch die Engländer und Belgier stationiert werden sollen.

Beginn der Revisionenverhandlungen in den Landesberger Prozessen. In den nächsten Tagen wird das Reichsgericht in Leipzig die Revisionenverhandlung in den Landesberger Prozessen beginnen. Als erster kommt der Prozeß Schürer auf die Reihe, in dem Oberleutnant Schulz freigesprochen worden war, während der Hauptangeklagte Klapproth eine längere Freiheitsstrafe erhalten hatte.

Dr. Luther Zeuge im Varmatprozeß. — Berlin, 2. Juni. Das Varmatgericht vernahm im weiteren Verlauf seiner Verhandlungen den früheren Reichsanwalt Dr. Luther als Zeugen. Dr. Luther faate über die Finanzangelegenheiten des Reiches aus und

„Ja, ich habe es wohl gemerkt, und freute mich darüber. Aber Forstenburg hat mir die Augen geöffnet. Die scheußliche Liebe zu dir, mein Kind, war nur ein frivoles Spiel, das sein Verhältnis zu Edith verdunkeln sollte. Finde dich damit ab, Ellen, wie ich mich mit dem Gedanken abfinden muß, daß Edith einen anderen Mann lieber hatte als mich — daß sie mich hinterging.“

„Nein, nein, Vater, das ist nicht wahr! Du täuschst dich — oder du wurdest getäuscht — Edith hat dich nicht hintergangen und Vernuth ebensowenig.“

„Es liegen leider schriftliche Beweise vor,“ sprach der Konsul mit bitterem Lächeln.

„Vater, du klagst eine Tote an, die sich nicht mehr verantworten kann,“ erwiderte Ellen mit bebender Stimme.

„Ich will die Tote nicht anklagen — wenn sie einen Fehler begangen hat, so hat sie fürchtbar gebüht. Ich verzeihe ihr — sie hat mir wenigstens einige glückliche Jahre geschenkt, das sei ihr nicht vergessen. Ich bin ja ein alter Mann, ich konnte ihrer Jugend, ihrer Schönheit, ihrer Lebenslust nicht genügen — möge sie in Frieden ruhen. Aber,“ sagte er hinzu, sich plötzlich straff aufrichtend, „Ihr Mörder soll nicht strafflos ausgehen. Was er verbrochen an ihrer Jugend und Schönheit, soll gerächt werden, und deshalb bleibe ich hier, um Zeugnis gegen ihn abzugeben, um Beweise für seine Schuld zu finden. Forstenburg will mich dabei unterstützen.“

„Oh, Vater,“ rief Ellen erschrocken, „hüte dich vor diesem Manne! Er wird dich ins Verderben stürzen.“

Er lächelte.

„Sei unbesorgt. Forstenburg ist ein treuer Freund. Ich kenne ihn seit Jahren. Nie hat er sich als falsch erwiesen, wenn er auch ein rauher, äußerlich harter Mensch ist. Er ist es in dem Kampf mit der Natur und den Menschen geworden, Ich vertraue ihm!“

Ellen schauderte zusammen.

„Er wird uns alle in das Unglück stürzen,“ sagte sie aufschreckend, „wie er die arme Edith ins Verderben stürzte.“

„Du bist töricht. Er würde die Hand nicht gegen

erklärte, man habe die eingegangenen Gelder nicht im Kosten liegen lassen. Was die Varmatredie betreffe, seien diese so ungewöhnlich, daß sie hätten vorher in einem größeren Gremium besprochen werden müssen.

Ein litauischer General handrechtlich erschossen.

— Kowno, 2. Juni. Das Kriegsgericht verurteilte den früheren Generalstabschef, General Kleitschinski, wegen Auslieferung litauischer Staatsdokumente an den russischen Vorkämpfer zum Tode. Ein von dem General eingereichtes Gnabengesuch wurde vom Staatspräsidenten verworfen. Darauf ist General Kleitschinski erschossen worden.



Marshal Tschangtschais.

der Beherrscher Peking und Führer der Nordtruppen die jetzt erneut eine große verlustreiche Niederlage erlitten haben.

Der Mordprozeß Bröder.

Vierzehn Glas Bier vor der verhängnisvollen Einspritzung.

Am Mittwoch erbat sich im Mörderprozeß Bröder-Oberreuter vor der Weiterführung der Zeugenvernehmung einer der Verteidiger das Wort und machte folgende Feststellung:

„Am Morgen der Tat, wo die große Einspritzung gemacht sein soll, hat der Angeklagte allein in der Kitzkammer „Zum Schien“ in Köln 14 Glas Bier und außerdem eine Reihe Schnäbe getrunken.“

Der Verteidiger ersuchte, die Zeugen Oberreuter, Schwager und den Köwes Heinrich aus der Kitzkammer „Zum Schien“ zu laden. Das Gericht beschloß die Ladung der beiden Zeugen.

Sodann wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. Als der Assistenzarzt am Marienhospital, Dr. Josef Graf, vernommen werden soll, ersuchte die Verteidigung um vorläufige Aufhebung der Vernehmung. Das Gericht beschloß demgemäß. Der Zeuge bekundete im näheren, daß er am 8. Mai bei der Aufnahme des Patienten zugegen war. Er habe auch die Ordination gesehen. Es habe darin gemeint, daß dem Patienten ein Coffein und nicht Digitalis zu verabreichen sei. Digitalis sollte nicht gebraucht werden, da es wegen des niedrigen Pulschlages schädlich gewesen sei.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 2. Juni 1927.

+ Kinder in Tuberkulose-Heilstätten. Der Gesamtvorstand der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Zeitdauer der Remissions des Kinderzulaufes hinsichtlich der

Edith erhoben haben. Er war es auch, der den Beweis für das verbrecherische Verhältnis Vernuths zu Edith entdeckte — einen Brief, in dem Vernuth Edith zu einem Heidezwangs aufforderte.

„Das gewiß harmlos gemeint war, Vater.“

„Und das mit dem Tode Ediths endet! Nein, Ellen, das war nicht harmlos — es hat Edith das Leben gekostet — und nun, um noch mehr Beweise zu sammeln, will ich die Briefe Ediths durchsehen oder vielmehr dem Untersuchungsrichter übergeben. Du hast wohl die Schlüssel zu Ediths Schreibtisch?“

„Vater, du willst in die Geheimnisse einer Toten eindringen?“ fragte Ellen erschrocken, während eine tiefe Blässe ihr Antlitz überzog.

„Ich muß es leider, um der Gerechtigkeit ihren Lauf zu lassen,“ erwiderte der Konsul ernst. „Gib mir die Schlüssel.“

Ellen atmete tief auf. Sie dachte an das Tagebuch der Toten. Sollte sie auch dieses dem Vater, dem Untersuchungsrichter übergeben? Sollten neugierig forschende Augen mit zunehmendem Lächeln vielleicht in den geheimen Beständen lesen, die die Tote in einleitenden, stillen Stunden sich selbst, ihrem schuldigen, leidenschaftlichen Herzen gemacht?

Aber wenn in dem Buche mit das Beständnis des Verhältnisses zu Edith Vernuth stand? Ellen hatte es sich ja oft selbst gesagt, daß Edith ein lebhaftes Interesse für Edith fühlte; daß Edith manchmal sogar Interesse für sie zeigte, wenn Edith sich ihr näherte.

War es da nicht ihre Pflicht, dieses Buch auszuüfern? — Nein — sie würde es nicht den neugierigen Augen fremder Menschen ausliefern, mochte es entschuldigt Vernuths Konten diese Bestände, wenn das Buch solche enthalten sollte, ja doch nichts beitragen. Sie wollte das Buch als ein heiliges Vermächtnis der Toten aufbewahren.

„Nun,“ sagte der Konsul ungeduldig, „Wo hast du die Schlüssel?“

„Ich habe sie nicht — sie werden sich in Ediths Zimmer befinden.“

(Fortsetzung folgt)

in Dölkstätten untergebracht an chirurgischer Tuberkulose erkrankten Kinder in der Regel auf höchstens ein Jahr dann zu summieren, wenn sie in einem besonderen ärztlichen Rathe Kräfte die Dauer von einhalb Jahren nicht überschreiten.

Die Wetterlage. Laut Frankfurter Wetterdienst haben im Anschluß an die Gewittertätigkeit des gestrigen Tages und der vergangenen Nächte die Temperaturen nur wenig Veränderungen erfahren, da unser Bezirk noch immer in Bereich der Vorderseite des über Frankreich liegenden Tiefdruckgebietes liegt. Sehr wahrscheinlich bewegt sich das Tief weiter ostwärts, so daß wir allmählich an seine Rückseite kommen, in der unter Temperaturrückgang weiche Regenfälle auftreten. Es ist jedoch bald wieder mit neuer Südströmung und Erwärmung zu rechnen.

Kassel. Unterhalb der Eisenbahnbrücke lernte am Sonntag ein mit jungen Leuten besetztes Fußballboot. Einer der Insassen rettete sich durch Schwimmen, während der andere junge Mann, ein 18 Jahre alter Kaufmannsprüfende in den Fluten verschwand. Ein am Damme stehender Reichswehrangehöriger rettete den Untergegangenen unter eigener Lebensgefahr vom sicheren Tode des Ertrinkens.

In dem Eisenbahnausbesserungswerk Rothenditmoed verdrückte sich ein Arbeiter den rechten Fuß mit kochendem Wasser. Er mußte nach Anlegung eines ersten Verbandes durch die Sanitätswache Nebelhauftraße in seine Wohnung gebracht werden. Am gestrigen Nachmittag prallten in der Menuburgstraße zwei Radfahrer aufeinander. Sie gerieten in Meinungsverschiedenheiten, in deren Verlauf einer dem anderen mit einem Schlüssel eine tiefstehende Kopfwunde beibrachte. Ein in der Nähe wohnender Sanitäter leistete erste Hilfe und Schuppolizeibeamte zerstreuten die große Menge der Neugierigen, die der Vorgang angelockt hatte.

Stahobach. Hier fanden Spaziergänger ein Reh, das sich in einer schweren eisernen Falle gefangen hatte. Der herbeigerufene Jagdvorsteher setzte das Tier, dem ein Vorderbein zerklüftet war, wieder in Freiheit. Die Falle und ein Kuckuck, die in der Nähe lagen, wurden beschlagnahmt. Öffentlich führen die gefundenen Gegenstände zur Ermittlung des Frevels.

Vertra. Beim Umsteigen in einen anderen Zug brach plötzlich ein Berliner Schriftsetzer zusammen. Es konnte nur noch der Tod infolge Herzschlag festgestellt werden.

Hünfeld. In der Nähe von Marbach fuhr der Motorradfahrer Dempf mit seinem Freund Schaller gegen einen Steinhaufen. Hierbei führte Schaller so unglücklich, daß er sofort tot war, während Dempf mit schweren Körperverletzungen bewußtlos ins Fuldaer Landkrankenhaus überführt werden mußte.

Marburg. Zur Bearbeitung einer oder mehrerer Fremdenvorstellungen des Reformationsfestspiels hat die Festspielkommission für Kassel Stadt und Land eine Geschäftsstelle in Kassel errichtet, durch welche alles Nähere bezüglich der Aufführung und Fahrtnöglichkeiten zu erfahren ist. Ob es ist dies die Konzertdirektion R. Friedrich Jungmann, Obere Karlstraße 19, welche ja auch im verflossenen Jahre in Kassel das Philippenspiel ins Werk gesetzt hat. Aus Kartenausgabe für Spiel und Bahnfahrt bei hinreichender Beteiligung mit Sonderzug findet hier statt. Anmeldungen sind baldigst dorthin zu richten, damit ein Ueberblick über die Leistungen geschaffen werden kann.

Lutterberg. Am frühen Morgen gegen 4 Uhr wurde Feuer gemeldet. Das Stallgebäude des vor kurzem verstorbenen Landwirts August Wrend stand in Flammen. Drei Motorradfahrer, welche um diese Zeit Lutterberg

passierten, machten die Einwohnerschaft auf das Feuer aufmerksam. Ein mit vier Personen besetztes Auto erlitt bei sog. „Dienstritt“ zwischen Lutterberg und Landerweg einen Hinterradschaden. Die Insassen kamen mit leichten Hautabfärbungen davon.

Hlar. Mit einer Schlegerei endete ein Ausflug der Feuerwehr aus Preuß. Neuhaus. Nach reichlichem Alkoholgenuss in Silberborn angelangt, gerieten die Feuerwehrleute unter sich demüthigen in Streit, daß es sechs blutige Köpfe gab. Zwei Teilnehmer nahmen ärztliche Hilfe in Anspruch und mußten das Bett hüten, die übrigen sind fast alle mit blutbesteckter Uniform nach Hause gegangen.

Obershausen. Der Gutsbesitzer Heinrich Werthold rannte mit seinem Fahrrad in voller Wucht in einer Kurve gegen ein Auto und überschlug sich mehrere Male. Er erlitt schwere Kopfverletzungen, unter anderem eine Betrümmung des Nasenbeins.

Aus Stadt und Land.

Zwei Arbeiter vom Junc zernahmt. Auf der Berliner Stadtbahnstrecke zwischen den Stationen Savignypfad und Zoologischer Garten fuhr der aus Adln kommende Personenzug 112 in eine Arbeiterkolonne, die anlässlich der Elektrifizierung der Stadtbahn beschäftigt war und sich nach dem auf dem Fernbahnhof gelegenen Unterkunftshaus begeben wollte. Zwei Arbeiter sind auf der Stelle getötet worden, während zwei weitere verletzt wurden. Es scheint kein Zweifel zu bestehen, daß die Ursache des Unglücks nicht in mangelhafter Sicherungsvorrichtungen, sondern in der Unvorsichtigkeit der verunglückten Arbeiter selber zu suchen ist. Fast an der gleichen Stelle ist erst am Gründonnerstag der Arbeitsposten Hense durch ähnlichen Verstoß von einem einmündigen Zug zernahmt worden.

Aus Furcht vor einer Strafanzeige in den Tod. In einem Hause der Christianstraße zu Berlin fand man einen 28jährigen Magistratssekretär, der auch als Wohlfahrtsvorsteher tätig war, in der mit Gas gefüllten Wohnung todt auf. Wie es heißt, ist der Selbstmord durch größere Schulden und durch Furcht vor einer Strafanzeige veranlaßt worden.

Selbstmord einer Sechszwanzigjährigen. Eine in der Glasowstraße zu Berlin-Mitte für sich allein wohnende 86 Jahre alte Witwe nahm sich durch Gas das Leben. Vermuthlich deshalb, weil sie sich in ihrem hohen Alter nicht mehr helfen konnte.

Ein Polizeibeamter erschossen. Als in Brandenburg (Havel) der Polizeibeamte Mesner spät abends zwei Radfahrer, die ohne Licht fuhren, auf der Straße feststellen wollte, leistete der eine erst Widerstand, zog dann den Revolver und gab drei Schüsse auf den Beamten ab. Der Schwergeworfene erwiderte noch die Schüsse, brach aber dann zusammen und starb bereits kurz darauf. Der Angreifer ist entkommen. Man vermutet, daß ihn die Schüsse des Beamten überhaupt nicht getroffen haben.

Eberwaldes neuer Bürgermeister. Am Stelle des Oberbürgermeisters Hoff, der Ende März 1928 in den Ruhestand tritt, wählte die Stadt Eberwald am 20 gegen 9 Stimmen den bisherigen zweiten Bürgermeister der Stadt, Dr. Jühr.

Am das wertvolle Kulturland im Oderbruch. In Frankfurt (Oder) wurde eine Versammlung der Oderbruchinteressenten abgehalten, die sich ausschließlich mit den Maßnahmen zum Schutze des wichtigen Kulturlandes im Oderbruch vor Verwüstung und Verwüstung befaßte. Die Versammlung forderte wegen der drohenden Misere mit allem Nachdruck unverzügliche Bewilligung von Krediten, hinreichenden Steuererlaß, Stundung von Nachschüssen und die Erklärung des ganzen Hochwassergebietes zum Notstandsgebiet.

Beim Spielen verschüttet. Als die elf Jahre alte Tochter eines Schuhmachermessers in Kedderys (Kreis Deutsch-Krone) in einer Sandarube spielte, setzte

sich plötzlich der ganze Sandberg in Bewegung. Da die Begrämnung der Sandmassen eine längere Zeit in Anspruch nahm, war an eine Rettung des Kindes nicht mehr zu denken.

Von einer entsetzlichen Unwetterkatastrophe betroffen wurde der drei Kilometer von Neustettin entfernte Ort Streißig. Ein mit ungeheurer Gewalt wütender Wirbelsturm vernichtete 12 Häuser, deckte 10 Dächer ab und trug diese bis 250 Meter weit fort. Hundertjährige Bäume sind wie Streichhölzer gerammt. Wenigstens das von heftigen Hagelgeschlägen begleitete Unwetter nur zwei Minuten andauerte, muß die diesjährige Ernte leider als gänzlich vernichtet angesehen werden. Man schätzt den Gesamtschaden auf mindestens 200 000 Mark.

Zum Kasserler Straßenausbau. Wie der Kasserler Ermittlungsrichter bekanntgibt, konnten namentlich sämtliche Schwerverletzte des Straßenausbauungslas vernommen werden. Es ist jetzt festgestellt worden, daß von seiner Seite gebremst worden sein kann. Ueber das „Feld“, „Heldennädchen“ Maria Bape waren in Kassel Gerüchte im Umlauf, nach denen die kassanngestellte neuerdings Selbstmord verübt haben sollte. Diese Gerüchte sind unwar. Maria Bape hat sich, um den Spöttern in Kassel zu entgehen, in Brandenburg auf dem Lande zurückgezogen.

Feuer in der Universität Marburg. Am Dienstag brach spät abends im Dachstuhl des neuen Universitätsgebäudes in Marburg, des in den letzten Jahren erbauten sogenannten Landgrafenhauses, Feuer aus, das offenbar in einer der dort befindlichen Wohnungen entstanden ist. Der Brand hat den ganzen Dachstuhl ergriffen und wütete in der Nacht fort. Die Marburger Feuerwehr hat energische Vöherfunde unternommen und wurde bei den Vöherarbeiten von der ganzen Studentenschaft unterstützt.

Uindberghs Heimfahrt. Wie neuerdings aus London verlautet, wird der amerikanische Dceanflieger Charles Uindbergh am Sonntag nach Gherborn fliegen, von wo aus er auf dem amerikanischen Jersüder Vred die Heimreise antritt. Man erwartet, daß er am 14. Juni in New York landen wird. Nach einer anderen Version hat das Washingtoner Kabinetskomitee Uindbergh vorgeschlagen, daß der gegenwärtig in Rotterdam liegende Kreuzer Memphis ihn direkt nach Washington bringen soll, wo er offiziell empfangen werden würde, bevor Präsident Coolidge am 13. Juni nach seiner Sommerresidenz in Süddelaware abreisen wird.

9000 Pfund für ein Anhalter Evangelium. Einer Londoner Meldung zufolge wurde das aus dem zehnten Jahrhundert stammende deutsche Pergamentmanuskript, das unter dem Namen Anhalter Evangelium bekannt ist, für 9000 Pfund an einen Amerikaner verkauft. Das Manuskript bestand sich ursprünglich — und zwar fast 400 Jahre hindurch — in der Bibliothek der Herzöge von Anhalt-Desau.

Warum die Athener Polizisten jetzt so geachtet sind. In Athen wurde kürzlich eine 63jährige englische Millionärin, die sie mit ihrem Auto so schnell durch die Straßen fuhr, von einem Polizisten angehalten und zum Amtsgedäude gebracht. Als die Lady das Amtsgedäude verließ, fiel ihr ein bildhübscher 28jähriger Polizist auf, der vor dem Polizeihaus auf und ab ging. Den Polizisten sehen und sich verlieben war eins. Einige Wochen später führte die Lady den ehemaligen Polizisten zum Traualtar. Die absonderliche Folgerichtigkeit dieses scheinlich nicht alltäglichen Ereignisses ist nun, daß alle Athener Polizisten heute in geradezu bestechender Weise geachtet und gebüßelt zum Dienst kommen, da jeder jetzt damit rechnet, daß ihm eines Tages das gleiche Glück widerfahren werde, wie dem 28jährigen Kollegen, der seit wenigen Wochen in den Millionen förmlich schwimmt. Eine zweite Lady hat sich bisher zwar noch nicht eingeunden, aber trotzdem haben die Polizisten von Athen nach wie vor die feste Zuversicht, daß ihre rührende Ausdauer doch einmal ganz überraschend gelohnt werde.

Im Sturme der Leidenschaft.

Roman von Otto Elster.

Deutscher Provinz-Verlag, Berlin W. 66. 1926.

„Gut. Ich werde sie an mich nehmen — ich will in den nächsten Stunden nicht gestört sein.“
„Vater, ich bitte dich noch einmal.“
„Schweig, mein Entschluß ist gefaßt. Gehe auf dein Zimmer — wenn ich fertig bin, komme ich zu dir.“
„Du wirst es bereuen, Vater.“

„Das laß meine Sorge sein.“ entgegnete er barsch und wandte sich ab.
Ein trauriger Blick aus Ellen's Augen traf ihn; sie ärgerte, als wollte sie noch etwas sagen. Als sie ihn aber so stumm und finster dahinstehen sah, da wandte sich sie ab und verließ schweigend das Zimmer. Aber ein Entschluß war in ihr gereift, sie glaubte an den Urschuld Erbs, und das Tagebuch der Toten sollte vor aller Welt den Beweis für seine Unschuld liefern. Jetzt wollte sie es lesen!

6. Kapitel.

Ein von bestigen Leidenschaften durchbelebtes Leben mußte sich Ellen, als sie das Tagebuch der unglücklichen Frau las. Sie blickte sie in eine freundliche, von sorglichen Sorgen um ein einigermaßen standesgemäßes Leben erfüllte Jugend; da kämpfte auch sie im weite den Kampf eines jungen Herzens mit, das nach der Freiheit eines künstlerischen Lebens lechzte, aber einen in Standesurteilen verknöcherten Vater, gegen die Kleinlichkeit einer fränklichen Mutter, die sie schließlich zu der ärmlichen Kaufbahn einer Schneiderin bewegen hatten. Da jubelte sie mit dem Mädchen, als es eine Etappe bei der reichen englischen Welt — nach Dlassen — hinauszuh, befreit von dem engen Zwang und der kleinlichen Misere des elterlichen Hauses.

Mit tiefer Bewegung las sie die Worte des Tagesbuchs, die aus Dongfong datiert waren, wo Mister Norton ein großes Handelshaus leitete:

„Endlich sind wir in Dzungung angekommen! Eine neue Welt eröffnete sich mir, eine Welt der Freiheit, des Reichtums, des reißenden Strebens, nach der sich meine Seele krank gefühlt hat. Mister Norton ist von einer freien Lebenswürdigkeit gegen mich. Mister Norton aber ist mir eine liebe Freundin geworden und die beiden Mütter, Constance und Waage, die meiner Erziehung anvertraut sind, hängen mit Liebe an mir. Das Haus, von einem herrlichen Park umgeben, ist groß und schön und mit echt englischem Komfort ausgerüstet. Ich habe neben den Zimmern meiner Schüllerinnen mein eigenes Wohn- und Schlafgemach, aus deren Fenster ich einen weiten Ausblick auf den breit dahinstromenden Fluß genieße; eine Dienerin steht mir zur Verfügung, Wagen und Pferde, wenn ich mit den Kindern ausfahren will; oft haben wir Gesellschaft zum Diner am Abend, würdige Handelsherren, englische Offiziere, reich geschmückte Damen — dann wird musiziert, getrunken, Karten oder Billard gespielt oder wohl auch getanzt. Ich fühle mich glücklich und zufrieden in dieser reichen Umgebung. Das ist meine Welt.“

Und weiter hieß es:

„Heute hatten wir einen interessanten Besuch, Robert von Forstenburg, einen Weltreisenden, der hier eine Expedition in das noch unerforschte Tibet ausgerüstet. Forstenburg ist eine hohe, kraftvolle, männliche Erscheinung. Sein dunkles Auge strahlt oft wie in innerlicher Leidenschaft auf; um seine bärtigen Lippen zuckt es wie von verhaltener Energie und Ungeduld — er hat einen graufamen harten Zug in dem männlich-schönen Antlitz, der wahrhaft faszinierend auf mich wirkte, aber man könnte sich fürchten vor diesem Manne, der in seinem Horn fürchtbar sein muß. Mich betrachtete er oft mit glühenden Augen wie ein Raubtier seine Beute. Ich muß mich vor ihm und seiner Leidenschaft in Acht nehmen.“

Einige Tage später schrieb Elbt:

„Forstenburg liebt mich! Ich sah es in seinen glühenden Blicken an, ich höre es in seinen Worten, die er an mich richtet, ich merke es in seinem Wesen, das ganz

erfüllt von Leidenschaft ist — Und ich — ich Unglückselige kann mich seinem Einfluß nicht entziehen! Ich bin ihm rettungslos verfallen, wie der angstvolle Vogel, der sich vergeblich gegen den Zauberspruch der Schlange sträubt. Wie soll das enden?! — Wenn er doch nur erbit bereit wäre!“

Und dann:
„Heute Abend hat sich das Unwetter seiner Leidenschaft über mich entladen! Ich bin noch betäubt von dem Erlebnis. Meine Pulse klopfen, meine Hände zittern, so daß ich kaum schreiben kann. — Nach dem Diner war ich in den Park gegangen, um mein friedloses Herz zur Ruhe zu bringen. Den ganzen Abend stand ich unter dem faszinierenden Eindruck seiner dunkel glühenden Augen, die mich gleichsam zu verschlingen drohten. Er erzählte, daß er in wenigen Tagen abreisen werde — eine gefährvolle Zeit stünde ihm bevor. Monatelang, ein Jahr würde er abwesend sein, vielleicht lehre er niemals zurück — ich erschraf — ich fürchtete für kein Leben — ich zitterte für ihn, ich liebe ihn ja! Der ist es nur das tiefe Interesse, das dieser Mann jedem, der ihm begegnet, einflößen muß? Ich weiß es nicht — aber mein Schicksal hat sich erfüllt! — Als ich durch den Park streifte — der Mond schwebte hoch am Himmel, der betäubende Duft der tropischen Flora erfüllte die Luft — stand plötzlich Forstenburg vor mir. Er bade mich geruch, sprach er mit seiner tiefen Stimme; er mußte mit mir sprechen, als handele es sich um das Glück, um die Ruhe, um den Frieden seines Lebens. Seine Rede wirkte über mich, wie die rasende Flut eines Wasserfalles, umloste mich wie die Glut einer heißen Wasserflut, umloste mich wie die mich zugleich bebend, erschreckte und entzückte mit großen angstvollen Augen ansehend, und da, als er meine Hände ergriff und mich fragte, ob ich ihn liebe, da sank ich willenlos an seine Brust und er küßte mich, daß mir die Sinne vergingen. War es Liebe — war es Wahnsinn? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, daß ich machtlos, willenlos in seinen Armen lag, und die Sturmlust seiner Leidenschaft mich umbrauste.“

(Fortsetzung folgt.)

